

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 20 (1945)
Heft: 2

Artikel: Wie wohnen kinderreiche Familien?
Autor: Göttsheim, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-101682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlußalarmzeichen auf ihre vorausbestimmten Alarmplätze ein. Für die Alarmierung der Reviersammelstellen liegen die Alarmbefehle in vierfacher Ausfertigung bereit, so daß eine rasche Alarmierung der aufzubietenden Reviere gewährleistet ist. Das Luftschutzkommando meldet der Kriegsschädenfürsorge den mutmaßlichen Umfang des Katastrophengebietes, und die Kriegsschädenfürsorgeleitung bestimmt die zu alarmierenden Reviere. Die Alarmbefehle werden durch Pfadfinder als Meldefahrer an die Revierleiterin und deren Stellvertreterinnen überbracht. Das Aufgebot an die Helferinnen erfolgt nach dem Alarmplan des Reviers im sogenannten Schneeballsystem.

Der Sanitätsdienst der Kriegsschädenfürsorge wird durch das vom Roten Kreuz und den Sanitätsverbänden zur Verfügung gestellte Personal durchgeführt.

Für den Verbindungs- und Meldedienst haben die bisher gemachten Erfahrungen gezeigt, daß sich die zur Verfügung stehenden Pfadfinder für diesen Dienst sehr gut eignen.

Heute sind die Vorbereitungen seit geraumer Zeit abgeschlossen. Es handelt sich dabei um Maßnahmen, die in Kriegszeiten unumgänglich sind, doch wird jedermann froh sein, wenn es nur bei diesen Vorbereitungen bleiben darf und diese nicht im Ernstfall durchgeführt werden müssen.

R. F.

Wie wohnen kinderreiche Familien?

Das unter der Leitung von Dr. H. Freudiger stehende Statistische Amt der Stadt Bern hat in Verbindung mit der Volks- und Wohnungszählung vom 1. Dezember 1941 eine äußerst interessante Untersuchung über die kinderreichen Familien und ihre Wohnverhältnisse in der Stadt Bern durchgeführt.¹ Die Arbeit, die kürzlich veröffentlicht worden ist, bildet einen wertvollen Beitrag zum Familienschutzproblem, das gegenwärtig zur Diskussion steht, und eine kurze Darstellung der hauptsächlichsten Ergebnisse dürfte daher willkommen sein.

In die Berner Erhebung wurden sämtliche Familien mit fünf und mehr Kindern, gleich welchen Alters, einbezogen, indem bei der Abgrenzung des Begriffes der kinderreichen Familie davon ausgegangen wurde, daß nach den Berechnungen des Eidgenössischen Statistischen Amtes drei Kinder nicht und vier Kinder nur knapp zur Erhaltung des Bestandes unseres Volkes ausreichen. Kinderreiche Familien in diesem Sinne gab es am 1. Dezember 1941 in der Bundesstadt insgesamt 361; das sind rund 1 Prozent aller in Bern ansässigen Familien. Mit steigender Kinderzahl nimmt die Zahl der kinderreichen Familien sehr rasch ab. Von den 361 erfaßten Familien hatten nämlich:

	abs.	%
5 Kinder	210	58,1
6 »	88	24,4
7 »	36	10,0
8 »	17	4,7
9 »	9	2,5
10 und mehr Kinder	1	0,3

Erwartungsgemäß sind unter den kinderreichen Familien die Arbeiter am stärksten vertreten. Nach dem Beruf des Familienvorstandes gehören 174 oder annähernd die Hälfte aller Familien mit fünf und mehr Kindern dem Arbeiterstand an, während 31 Prozent auf Beamte, Angestellte und öffentliche Funktionäre, 16 Prozent auf selbständig Erwerbende und 5 Prozent auf Rentner und Pensionierte entfallen.

Hinsichtlich der Wohnverhältnisse dieser Familien führte die Erhebung zu folgenden Ergebnissen. Weit aus

der größte Teil der untersuchten Haushaltungen ist naturgemäß in Mietwohnungen untergebracht. Der Anteil der Eigentümerwohnungen wurde mit 14 Prozent ermittelt. In Einfamilienhäusern, der idealen Wohngelegenheit für Familien mit vielen Kindern, wohnen 83 Familien oder 23 Prozent der Gesamtzahl. Ausschlaggebend für die Beurteilung der Wohnverhältnisse der kinderreichen Familien ist insbesondere die Frage nach der Wohnungsgröße, der Ausstattung und der Wohndichte. Was zunächst die Wohnungsgröße anbelangt, so wurde festgestellt, daß rund zwei Drittel aller Familien in Zwei- und Dreizimmerwohnungen, knapp ein Viertel in Vier- und Fünzimmerwohnungen und ungefähr ein Zehntel in Großwohnungen mit sechs und mehr Zimmern hausen. Die Kleinwohnungen werden überwiegend von Arbeitern bewohnt. Bemerkenswert ist, daß die Wohnungen der kinderreichen Familien durchschnittlich schlechter ausgestattet sind als die Wohnungen in Bern im allgemeinen. So hatten von den in die Erhebung einbezogenen 361 Wohnungen über 54 Prozent kein Bad und 88 Prozent keine Warmwasserversorgung, während diese Quote für sämtliche Wohnungen der Bundesstadt nur 30 beziehungsweise 66 Prozent ausmacht. Das im Vergleich zur Gesamtbevölkerung tiefere Wohnniveau der Familien mit fünf und mehr Kindern kommt aber hauptsächlich dann zum Ausdruck, wenn wir in der folgenden Tabelle die Belegungsziffern betrachten.

Zahl der Bewohner pro Wohnraum¹ nach Wohnungsgröße

Wohnungsgröße (Zahl der Wohnräume)	Alle Wohnungen der Stadt Bern	Wohnungen der kinderreichen Familien
2	1,29	3,68
3	1,09	2,54
4	0,92	2,01
5	0,81	1,67
6	0,75	1,50
7	0,69	1,19
8	0,65	1,12
9	0,62	1,06
10 und mehr	0,56	0,87
Zusammen	0,96	1,97

¹ Vgl. Beiträge zur Statistik der Stadt Bern, Heft 29, 1944.

¹ einschließlich bewohnbare Mansarden

Mit 1,97 Bewohnern auf einen Wohnraum ist die Wohndichte bei den kinderreichen Familien demnach etwa doppelt so hoch wie bei der Gesamtbevölkerung, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß Kinder in der Regel weniger Wohnraum beanspruchen als Erwachsene. Eine ungünstige Belegungsdichte verzeichnen insbesondere die Wohnungen mit nur zwei oder drei Wohnräumen, bei denen durchschnittlich 3,68 beziehungsweise 2,54 Personen auf einen Raum entfallen. Überfüllte Wohnungen von kinderreichen Familien mit mehr als zwei Bewohnern pro Wohnraum wurden 208 oder 58 Prozent, stark überfüllte Wohnungen mit mehr als drei Bewohnern pro Wohnraum 34 oder 9 Prozent gezählt. Das Statistische Amt der Stadt Bern kommt zum Schluß, daß auch bei Berücksichtigung von Alter und Geschlecht der Kinder die Wohnverhältnisse von mindestens der Hälfte der kinderreichen Familien in bezug auf die Wohndichte recht unbefriedigend sind.

Die Erhebung gibt auch Auskunft darüber, wieviel von den kinderreichen Familien durchschnittlich für die Wohnungsmiete verausgabt werden muß. Der mittlere Jahresmietpreis der erfaßten 285 Mietwohnungen wurde mit 1085 Franken ermittelt; er schwankt zwischen 874 Franken bei den privaten Arbeitern und 1899 Franken bei den öffentlichen Beamten. Auf die verschiedenen Mietpreisstufen verteilen sich die 285 Mietwohnungen wie nebenstehende Tabelle.

Das Verhältnis zwischen Miete und Einkommen konnte für 166 Familien festgestellt werden. Von diesen

166 Haushaltungen mußten 29 bis zu 15 Prozent, 41 16 bis 20 Prozent, 31 21 bis 25 Prozent und 65 mehr als 25 Prozent ihres Einkommens für die Miete auslegen. Für zahlreiche Familien stellt demnach der Mietzins, obwohl sie in räumlich sehr beschränkten Verhältnissen wohnen, eine außerordentlich starke Belastung dar.

Die Publikation des Statistischen Amtes der Stadt Bern bietet auch sonst dem Sozialpolitiker eine Menge aufschlußreichen Materials über die soziale Lage der kinderreichen Familien, auf das hier nicht eingetreten werden kann. Erwähnt sei lediglich noch, daß die Hälfte der erfaßten Familien im Jahre 1941 auf die öffentliche Fürsorge der Stadt Bern angewiesen war. Die Untersuchung erbringt wohl eindeutig den Beweis, daß sich ein großer Teil der Familien mit fünf und mehr Kindern in einer äußerst schwierigen wirtschaftlichen Lage befindet, die sich auch in den Wohnverhältnissen widerspiegelt, und daß die Schaffung billiger, geräumiger Wohnungen für diese Bevölkerungsschicht daher einem dringenden Bedürfnis entspricht.

Mietpreise in Franken	abs.	%
bis 800	78	27,4
801 » 1200	125	43,8
1201 » 1500	46	16,1
über 1500	36	12,7
Zusammen	285	100,0

Dr. E. Göttisheim.

Ist die Wohnungsnot behoben?

Nein, das ist sie nicht. Bei weitem nicht, noch lange nicht. Wer heute zum Beispiel in Basel eine Wohnung sucht, findet keine oder nur äußerst schwer. Im vergangenen Jahre sind in Basel etliche Wohngenossenschaften entstanden, sofort waren die Wohnungen besetzt. Die Nachfrage hält an. Nachdem die erste Baustaple der neuen *Wohngenossenschaft Thierstein, Basel*, zu gutem Ende geführt wurde und die schönen, modern eingerichteten Wohnungen bezogen sind, ist die zweite Baustaple beschlossen und in Arbeit genommen worden. Pläne usw. sind fertig gestellt, die Subventionsgesuche sind eingereicht. Für die vorgesehenen neuen 60 Wohnungen liegen bereits alle Anmeldungen vor. Man sieht: Die Wohnungsnot ist bei weitem noch nicht behoben, dem genossenschaftlichen Wohnungsbau erwachsen noch sehr große Aufgaben. Es ist der ACV. beider Basel, der immer wieder, wenn es Notzeit war,

den genossenschaftlichen Wohnungsbau tatkräftig unterstützte. So hat sich denn neben der Wohngenossenschaft Thierstein aus seinen Kreisen die neue *Wohngenossenschaft Wettstein* gebildet. Gesunde und preiswerte Wohnungen zu bauen, ist auch hier das Ziel. Der Verwaltung gehören an: E. Zulauf-Schütz als Präsident, W. Köhler-Masin als Vizepräsident, P. Kade-Zürcher als Sekretär, P. Weber-Hügin als weiteres Mitglied. Domizil: Birsigstraße 14 (ACV. beider Basel).

Dem Bauen der vorgesehenen Häuser stellen sich heute verschiedene Hindernisse in den Weg. Da sind einmal die fast erschöpften Subventionssummen des Kantons und da ist vor allen Dingen die kriegsbedingt immer schärfer werdende Kontingentierung des Zements und der übrigen Baumaterialien.

Aber trotzdem, es muß gebaut werden, die Wohnungsnot ist noch nicht behoben. ko.

Der Landesindex der Kosten der Lebenshaltung

hat sich im Dezember 1944 nicht verändert; er verbleibt zu Ende des Berichtsmonats auf dem Vormonatsstand von 208,2 (Juni 1914 = 100). Damit hat die Stabilität der Lebenskosten nahezu während der ganzen Dauer des abgelaufenen

Jahres angehalten. Der Indexstand vom Dezember des Vorjahres wird um 1,4 Prozent und derjenige vom Dezember 1942 um 4,3 Prozent überschritten.